

17. August 2005, Süddeutsche Zeitung
Grüne Daumen aus aller Welt
Von Katharina Ziegler

Grüne Daumen aus aller Welt

Multikulti von Auberginen bis Zucchini: Auf 4000 Quadratmetern städtischer Fläche entstand der Neuperlacher "Bewohnergarten"

Thi-Thuan Hoang hat den grünen Daumen, oder wahrscheinlich sogar deren zwei. Ihre Zucchini sind groß wie Baseballschläger, und als sie durch die schmalen Blätter auf dem Beet vor ihr streicht, sind an jeder Staude kleine dunkelviolet-glänzende Auberginen zu sehen. "Jetzt sind das noch Babys, aber die werden gut", sagt sie. Richtig stolz aber ist sie auf ihr Kürbishaus: Auf zwei mal zwei Metern ist eine Art Pergola vollständig überwuchert. "Das werden Kürbisse, asiatische, die müssen hängen", sagt die 54-Jährige. "Sie sind nicht wie die Kürbisse, die man hier kennt, sondern lange, hellgrüne Früchte. Ich benutze sie für Suppen oder angebraten als Gemüse."

Seit drei Jahre gärtner Thi-Thuan Hoang auf dem Stück Brachland am Oskar-Maria-Graf-Ring, und wahrscheinlich gedeihen ihre Pflanzen deshalb so gut, weil auch sie selbst aufgeblüht ist, seit sie diesen Garten hat: "Das ist unser Hobby, aber es war auch unser großer Wunsch, unser Traum, einen Garten in Deutschland zu haben", sagt Hoang. Anfang der achtziger Jahre kam sie mit Mann und Tochter aus Vietnam nach Deutschland, "aus politischen Gründen". Mittlerweile ist sie selbst Deutsche, allerdings nicht deutsch genug, als dass sie einen Platz in einem Kleingartenverein bekommen hätte: "Sie haben es nicht direkt gesagt, aber da, wo wir uns beworben haben, gab es nur sehr wenige Ausländer", erzählt sie.

Durch Zufall sei sie dann auf den Bewohnergarten in Neuperlach gekommen. Hier garteln türkische Familien neben italienischen und jugoslawischen. Irgendwann an diesem Sommerabend kommt der tschechische Beetnachbar von Thi-Thuan Hoang vorbei und sagt mit einem Lächeln: "Ich könnte Tag und Nacht hier sein, es gibt so viel zu tun."

Für eine Parzelle, die zwölf Euro im Jahr kostet, kann sich jeder bewerben, der in Neuperlach wohnt. Mittlerweile ist die Warteliste lang. Seit 1990 gibt es den Gemeinschaftsgarten am Oskar-Maria-Graf-Ring. Zu Beginn waren es nur hundert Quadratmeter, heute gärtnern mehr als 50 Parteien auf fast 4000 Quadratmetern. Gepachtet hat der Betreiberverein ZAK (Zusammen Aktiv in Neuperlach) das Land von der Stadt. Und ist trotzdem nur "geduldet", sagt Konrad Bucher von ZAK: "Es gibt schon einen politischen Willen, uns hier zu halten, aber wir haben kaum definitive Nutzungsvorschriften von der Stadt. Dabei wünschen wir uns eigentlich Regeln, an die wir uns halten können."

Der Grund: Eine Einrichtung wie der Bewohnergarten am Perlacher Forst sei in den kommunalen Statuten nicht vorgesehen. Er ist keine Kleingartenanlage, was bedeutet, dass Vorschriften, wie es sie für Schrebergärten gibt, nicht greifen. Immer wieder, sagt Bucher, habe es deshalb Probleme gegeben, vor allem mit den wenigen kleinen Unterständen und Gerätehütten, die manche Gärtner zu Beginn des Projekts in ihren Gärten gebaut haben - ohne Genehmigung. "Wir sind hier im Graubereich", sagt er. Viel lieber wäre ihm, die Gärten bildeten einen festen Teil des Grüngürtels um die Stadt.

Die Idee, "interkulturelle Gärten" zu schaffen, entstand in Göttingen. Migranten sollten die Möglichkeit haben, "in der Fremde Wurzeln zu schlagen", wie es die Stiftung Interkultur nennt, die bundesweit mittlerweile 72 Gartenprojekte betreut. In München gibt es zwei: die "Gärten der Kulturen" in Neuhausen und den Bewohnergarten in Neuperlach.

Irmgard und Richard Schmirll gärtner schon seit zehn Jahren am Oskar-Maria-Graf-Ring, seit 1991 wohnen sie in Neuperlach. Mit ihren Beeten sei sie dieses Jahr sehr zufrieden, sagt die 70-Jährige. Die Buschbohnen und der Lauch machten sich gut, "und unter dem schwarzen Tuch da, da ist der Feldsalat". Fast alle Neuperlacher Gärtner haben ihre kleinen Tricks: Thi-Thuan Hoang schwört auf eines: düngen, düngen, düngen. "Jeden Tag bringe ich den Biomüll von zu Hause mit, vor allem die Reste von Garnelen oder Fisch, die bringen

gute Ergebnisse." Mustafa Doglu lässt Dill und Karotten wachsen, bis sie blühen und Samen bilden: "Vor zwei, drei Tagen habe ich den Dill hier gesät", sagt Doglu und zeigt auf eine Reihe winziger Pflänzchen. Er sagt: "Ich komme eigentlich immer nach der Arbeit hierher. Wenn ich hier draußen war, dann kann ich viel besser schlafen."